

Mein trotziges Dennoch in kriegerischen Zeiten: Die Ehrfurcht vor dem Leben

Mit 12 Jahren habe ich mich gegen den ausdrücklichen Willen meiner Mutter taufen lassen. Ein Artikel über Albert Schweitzer und seine Arbeit als Arzt in Lambarene hatte mich auf eine Spur gebracht, die später in der Auseinandersetzung mit seinem Gesamtwerk bis heute zu einem spirituellen und politischen Anker der Orientierung in meinem Leben wurde. Immer wieder hat dieser innere Lehrer mich beharrlich gezwungen, über die Frage nachzudenken, wie das Leben lebt und was es in uns und anderen Menschen braucht, damit es gelingen kann. Dem Satz des Philosophen Descartes „Ich denke, also bin ich“ stellt Schweitzer die Ethik der „Ehrfurcht vor dem Leben“ gegenüber, die in jedem Augenblick konkret werden muss. „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will!“ (Kultur und Ethik, 1990, S.330) Tag für Tag, Stunde für Stunde wandelt der Mensch in diesem Satz, schreibt er, in jedem Augenblick der Besinnung steht er vor uns. „Wie aus nie verdorrer Wurzel schlägt fort und fort lebendige, auf alles Tatsachen des Seins eingehende Welt- und Lebensanschauung aus ihm heraus.“ (Kultur und Ethik, 330)

Ethik besteht für Schweitzer darin, die Nötigung zu erleben, allem Willen zum Leben die gleiche Ehrfurcht vor dem Leben entgegenzubringen wie dem eigenen! Es ist gut, Leben zu erhalten und zu fördern; es ist böse, Leben zu vernichten und zu hemmen. Gut und Böse bekommen über die Frage nach dem Leben eine Verbindung, das hat mir in vielen Situationen, in denen ich als Menschenfrau gefordert war, weitergeholfen, weil Ethik sich immer wieder auf die ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt, konzentriert. Sie erweist sich als Ehrfurcht vor dem Willen zum Leben in mir und außer mir, unterstützt die Lebensbejahung nicht als Jubel schlechthin, sondern im Angesicht des Schmerzes und der Resignation, die konkretes Leben immer im Gepäck hat.

Die Ethik als Ehrfurcht vor dem Leben und die Erkenntnis, dass Leben immer im Angesicht der Anderen stattfindet, dass die Liebe zum Leben vom Teilen lebt, dass wir durch Lebensumstände bevorzugt oder benachteiligt werden und dass die Talente und Güter, die wir uns angeeignet haben, auf irgendeine Weise wieder der Menschengemeinschaft zurückgegeben werden müssen, ist eine wunderbare Herausforderung, den Kreislauf des Lebens, das Ich und das Wir als gemeinsames Werk zu begreifen. „Was du an Gesundheit, an Gaben, an Leistungsfähigkeit, an Erfolg, an schöner Kindheit, an harmonischen häuslichen Verhältnissen mehr empfangen hast als andere, darfst du nicht als selbstverständlich hinnehmen... Außergewöhnliche Hingabe von Leben an Leben musst du leisten.“ (344) .

Die Ehrfurcht vor dem Leben ist ein unerbittlicher Gläubiger. Sie will unsere Zeit, unsere Mühe, aber vor allem unser Bewusstsein pfänden, um die Aufgabe gemeinsamen Lebens verbindlich zu verankern. Im zivilgesellschaftlichen Engagement geht es eben nicht nur um die, die auf die eine oder andere Weise an „Beschäftigungsmangel“ leiden, sondern gerade auch um die, die wie erfolgreiche Arbeitsbienen in Berufen stehen, auf Karriereleitern Schwindelfreiheit trainieren, endlose Verpflichtungen auf sich geladen haben und das auch „Ehrenamt“ nennen, was sie sich schon als eine Art Heiligenschein der öffentlichen Anerkennung verdient haben. In der Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben geht es darum, dass wir alle, auch als Vielbeschäftigte oder Arbeitslose irgendwie und in irgendetwas für Menschen Mensch sind

An allen Ecken und Enden fehlt das „Betriebskapital Mensch“ und deshalb gibt es für jeden Menschen eine Anlage für sein Menschentum. Lass Dir das Nebenamt, in dem Du Dich als Mensch an Menschen aus gibst, nicht entgehen. Es reicht nicht, nur Gelehrter zu sein und seiner Wissenschaft zu leben. Nur seiner Kunst als Künstler zu leben. Es reicht nicht, nur seiner professionellen Aufgabe als Arzt nachzukommen oder ein geschulter Lehrer zu sein, eine sich selbst aufopfernde Ehefrau und Mutter oder ein Politiker zu sein. Keiner mähle sich ein moralisches Urteil über den anderen an, aber jeder Mensch zeige etwas von der Beglückung, die im „Ehrenamt“ liegen kann, wenn man dabei auch

bereit ist, sich den Konflikten zu stellen und Enttäuschungen hinzunehmen und zu verarbeiten. Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben spricht die Menschen an:

Schaff euch ein Nebenamt, sagt sie zu ihnen, ein unscheinbare, vielleicht ein geheimes Nebenamt. Tut die Augen auf und suchet, wo ein Mensch oder eines Menschen gewidmetes Werk ein bisschen Zeit, ein bisschen Freundlichkeit, ein bisschen Teilnahme, ein bisschen Gesellschaft, ein bisschen Arbeit eines Menschen braucht. Vielleicht ist es ein Einsamer, oder ein Verbitterter, oder ein Kranker, oder ein Ungeschickter, dem du etwas sein kannst. Vielleicht ist es ein Greis oder ein Kind. Oder ein gutes Werk braucht Freiwillige, die einen freien Abend opfern oder Gänge tun können. Wer kann die Verwendungen alle aufzählen, die das kostbare Betriebskapital, Mensch genannt, haben kann. An ihm fehlt es an allen Ecken und Enden! Darum suche, ob sich nicht eine Anlage für dein Menschentum findet. Lass dich nicht abschrecken, wenn du warten oder experimentieren musst. Auch auf Enttäuschungen sei gefasst. Aber lass dir ein Nebenamt, in dem du dich als Mensch an Menschen aus gibst, nicht entgehen. Es ist dir eines bestimmt, wenn du es nur richtig willst...” (Kultur und Ethik. S.345)

Annelie Keil

(Erschienen im Gemeindeblatt der Rembertiigemeinde Bremen)